



Wo ist die klebrige Primel?

In Graubünden zählen Freiwillige und Profis alle Pflanzen im Kanton. Unsere Autorin BRIGITTE WENGER suchte mit

Seit Stunden schon rutscht Andreas Gygax über die Geröllfelder des Parpaner Rothorns oberhalb der Lenzerheide auf 2860 Meter über Meer. Es ist ein milder Spätsommertag, der erste Schnee noch lange nicht in Sicht. Der Botaniker sucht eine ganz bestimmte Pflanze: die klebrige Primel, ein violettes Blümchen mit fein gezähnten Blättchen. »Da ist sie nicht«, sagt er zu seinen mit ihm krazelnden Kollegen, »das ist die *Primula hirsuta*, die behaarte Primel, nicht die *glutinosa*, die klebrige.« Es wäre ja zu schön gewesen.

Der Botaniker Gygax, der bereits ein ähnliches Projekt im Kanton Bern betreut hat, gehört zur Arbeitsgemeinschaft Flora Raetica. Das ist eine Gruppe von Pflanzenprofis, die die Pflanzenwelt im Kanton Graubünden neu erfassen will. Anlass ist das hundertjährige Jubiläum des Buches *Flora von Graubünden*, das einen Nachfolger erhalten soll. Im Jahr 2032 wollen Gygax und Co. ihr Projekt abgeschlossen haben. Dann soll klar sein: Welche Pflanze ist im flächenmäßig größten Kanton der Schweiz wo und wie häufig anzutreffen – und welche ist seit der letzten großen Zählung verschwunden?

Die große Bündner Pflanzensuche ist ein sogenanntes Citizen-Science-Projekt, Dutzende Botanik-begeisterte Freiwillige beteiligen sich daran. Ganz nach dem Motto, das sich bereits bei Flora-Inventaren in anderen Kantonen bewährt hat: Je mehr Augen mitsuchen, desto mehr Pflanzen werden entdeckt und ihr Standort dank GPS exakt verortet. Die Ehrenamtler bestimmen die Pflanzen selbst, die sie gefunden haben. »Auch Personen mit nur wenig Vorwissen sind willkommen!«, heißt es bei Flora Raetica. Mit gemeinsamen Kartiertagen und einem Chat, den sie humorvoll »Blüemlisipam« nennen, unterstützen die Profis die Laien. Doch wer mit den Blüemli-Nerds unterwegs ist, dem wird bald klar: Einen Steinbrech sollte man schon von einem Hahnenfuß unterscheiden können.

Für die Mitmach-Botaniker gibt es mehrere Möglichkeiten: Sie suchen gezielt nach bestimmten, vielleicht seltenen Pflanzen, so wie Andreas Gygax auf dem Parpaner Rothorn nach der klebrigen Primel. Dass sie mal hier wuchs, weiß er dank Josias Braun-Blanquet, einem der Autoren der *Flora von Graubünden*. Dort steht, datiert aus dem Jahr 1932: »Parpaner Rothorn, Nordgrat 2780m, starke Kolonie im Curvuletum (Anm. d. Red.: Das ist ein alpiner Rasen, der von der Krummsegge dominiert wird), reichlich blühend«. Die klebrige Primel gilt als potenziell gefährdet und wächst hauptsächlich im östlichen Engadin und in Österreich. Es wäre eine kleine Sensation, würde Gygax diese Primel hier finden. Also sucht er weiter.

Die Flora-Freiwilligen können sich aber auch ein ganzes Inventurquadrat zuweisen lassen und darin alle Pflanzen bestimmen, die sie finden. Dafür wurde der Kanton, wie dies in vergleich-

baren Projekten üblich ist, in zehn mal zehn Kilometer große Quadrate eingeteilt. Der Aufwand, solche riesigen Flächen im gebirgigen Gelände zu untersuchen, wäre aber enorm. Also wurden die Flächen geviertelt. Zuerst wird das botanisch vielversprechendste Viertel untersucht. Auf diese Weise soll die Vielfalt des Kantons möglichst exakt abgebildet werden.

Beginnen können die Hobbybotaniker mit den sogenannten Blitzquadraten, hundert auf hundert Meter großen Flächen, die verschiedene Pflanzenhabitats abdecken. Sie sollten in etwa zwei Stunden kartiert werden können.

In einem solchen Quadrat ist auch Christian Rixen unterwegs, er ist Pflanzenökologe am WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung in Davos und ein Flora-Raetica-Kollege von Andreas Gygax. Das Parpaner Rothorn gleicht hier einer Mondlandschaft: Fels und Geröll, mal gräulich, meist rötlich. Staubige Bike-trails. Kein Baum, kaum Pflanzen, zumindest auf den ersten Blick. Doch Christian Rixen mustert begeistert den Geröllboden zu seinen Füßen. »Allein auf diesem Quadratmeter hier sehen wir elf verschiedene Arten«, sagt der Pflanzenökologe. »Der gegenblättrige Steinbrech, der gefurchte Steinbrech, der Gletscher-Hahnenfuß, das Alpen-Leinkraut, das schlaffe Rispengras ... Ist das nicht fantastisch?«

Tatsächlich ist die Vielfalt an Formen und Farben, Größen und Strukturen in dieser Ödnis überraschend groß, und je genauer man hinsieht, desto weniger will man wegschauen. »Uns Botanikern wird nie langweilig«, sagt Rixen, »wir sehen immer etwas zum Bestimmen.«

Diese Entdeckersucht macht sich Flora Raetica zunutze. Mithilfe der eigens für solche Projekte entwickelten FlorApp können die Freiwilligen ihre Funde bestimmen und melden. Sie erhalten ein »Bravo« für eine Art, die dort schon länger nicht mehr dokumentiert wurde, oder ein »Interessant«, wenn sie, um sicher zu sein, nochmals genauer hinschauen sollten. Artenschutz als Schnitzeljagd.

Dass nach dem ersten Sommer die Hälfte der Inventurquadrate schon vergeben ist, stimmt die Organisatoren zuversichtlich. Die Kartierung könnte bis 2026 abgeschlossen sein. Dann geht es ans Schreiben.

Andreas Gygax hat die Suche nach der klebrigen Primel aufgegeben. »Braun-Blanquet wird sich kaum getäuscht haben«, sagt er, »vielleicht ist die *Primula glutinosa* mit dem Geröll abgerutscht oder es ist ihr zu warm geworden.« Zurück bei der Bergstation der Luftseilbahn studiert er nochmals die Karte und merkt, dass der Ostgipfel des Parpaner Rothorns der eigentliche Hauptgipfel des Berges ist – und nicht der Westgipfel, dessen Flanke er gerade stundenlang abgesucht hat. »Ein Lichtblick«, sagt Gygax, »vielleicht haben wir auf dem falschen Nordgrat gesucht!« Er wird im nächsten Jahr wiederkommen.